Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1842

30.11.1842 (No. 328)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko

Nr. 328. Mittwoch, den 30. November. 1842.

Deutsche Bundesstaaten.

Vom Main, im Nov. Der Beschluß des Landwirthschaftsvereins für Oberfranken, Vieh, Sämereien u. s. f. anzukaufen, um damit bedrängten Landwirthen an die Hand zu gehen, ist als in seiner Tendenz zeitgemäß, und in seinen Folgen wohlthätig, auf das Dankbarste anzuerkennen, und nur der Wunsch auszudrücken, es mögen allenthalben solche und ähnliche Maaßnahmen in der möglichst größten Ausdehnung getroffen werden. Wir haben schon bei einer frühern Gelegenheit in diesem Blatte darauf hingewiesen, und können nicht umhin, darauf zurückzukommen, daß die unteren, Ackerbau und Gewerbe treibenden Klassen, das Volk, wie man sagt, gerade in unserer Zeit, sowohl in Beziehung auf ihren Erwerb, als auf ihre Existenz (was man ihr Fortkommen, ihr Durchschlagen im Leben heißt) besonderer Vorsorge und Anhilfe benöthigt sind. Volksnoth tritt zwar in der ganzen Geschichte der Zivilisation unfehlbar in bestimmten Intervallen als fürchterliche Schattenseite hervor; unsere Zeit aber nennen wir in dieser Beziehung besonders bedenklich, da ihre Richtung nach großartigen kommerziellen und industriellen Instituten geht, und durch diese sowohl die primären Erzeugnisse, die ersten Bedürfnisse mehr und mehr in das Gebiet der Spekulation gezogen, als auch die ursprünglichen Produzenten, die Arbeiter u. s. f. endlich leicht einem Feudalismus des Geschäftsbetriebes unterworfen werden, der ihren Erwerb von den Chancen des Handels und seinen Krisen in nicht geringem Grade abhängig macht, während Uebergriffe der Spekulation und ihrer Begleiterin, der Akkaparation (wucherischen Aufkaufs von Lebensmitteln u. s. f.) unter gegebenen Verhältnissen ihre Erhaltung gefährden, die einfachsten Grundlagen ihrer Existenz bedrohen. Wir haben durchaus nicht vor, hier in Deklamationen gegen die kommerzielle und industrielle Richtung der Epoche auszubrechen; um so weniger, als wir sie für in der Zeit begründet, und also positiv gegeben, so wie auch für dem Ganzen förderlich halten müssen; allein eben diese Anerkennung ihrer Nothwendigkeit erinnert um so ernster an ihre Inkonvenienzen und an das Bedürfniß, Uebelständen, wie man sie an andern Staaten erst in unsern Tagen recht anschaulich und lehrreich vor Augen hatte, im Keime vorzubeugen. Abgesehen indeß von jenen Uebeln, die glücklicher Weise noch nicht so nahe liegen, vor denen wir zu warnen, aber denen wir noch nicht abzuhelfen haben, hatten wir in Folge der diesjährigen Ernte- und Witterungsverhältnisse Gelegenheit, eine ernste Reihe Mißstände zu beobachten, die leider an sich nicht neu sind, aber in Verbindung mit den angedeuteten Konjunkturen im Entstehungsfalle neue Uebel hervorrufen müßten. Und wen treffen diese Uebel am härtesten, am meisten? Jene Klassen, die, auf den Augenblick hingewiesen, nicht aufspeichern können, die nicht etwa mit einigen Geldopfern durchkommen, und theurer zahlen, sondern darben müssen, und endlich auf die ungenügende und gewöhnlich selbst noch spärliche Benützung unnatürlicher Surrogate angewiesen sind; jene Klassen, die, doppelt büßend, erst unzureichende, kärgliche Früchte ihrer Arbeit ernten, und dann noch vorzugsweise die sekundären Folgen dieser Mißernte tragen. Seitdem es Staaten gibt, kämpft wohl jede erleuchtete Staatsverwaltung, und zwar nach dem Maaßstabe ihrer Erleuchtung, gegen diese Uebel; allein ihre Mittel können der Natur der Sache nach, nicht genügen, können ohne Beschränkung der persönlichen und kommerziellen Freiheit nicht überall, nicht schnell genug helfen. Die Möglichkeit der Hilfe, des Schutzes, der Beruhigung liegt auch, und in nicht geringem Grade, bei denen, welchen geholfen werden soll, bei den arbeitenden Klassen selbst, bei ihren Freunden und nächsten Beschützern. Wir meinen nicht blos Maaßregeln, wie die oben angeführte: Anlegung von Magazinen, Hilfskassen, welche, so lange sie von beschränkten Korporationen ausgehen, wie sehr auch dankenswerth und wohlthätig, so doch nur beschränkt einzugreifen vermögen. Wir möchten auch auf jene Art der Assekuranz nach den Grundsätzen der Gegenseitigkeit, jene geregelte Verbindung zu wechselseitiger Unterstützung und Hilfeleistung hinweisen, wie sie der Kommunismus nach vielen phantastischen, abenteuerlichen Abwegen als das schöne Resultat guten Willens, und nicht immer praktischen, wohl auch übergreifenden Strebens errungen hat. Es ist auf diesem Wege schon Manches bei uns geschehen, wie verschiedenartige Unterstützungsfonds und ähnliche Institute beweisen; möge das Prinzip ausgedehnt, und den Klassen auf eben so einfache und geräuschlose als wohlthätige Weise geholfen werden, deren Bedrängnisse darum sicher nicht die geringsten sind, weil sie sie durch Rede und Schrift am wenigsten geltend zu machen wissen.

Bayern. Die bereits früher den Behörden eröffnete Willensmeinung Sr. Maj. des Königs, daß in allen Städten des Königreichs, welche mit Ringmauern, Thürmen, Gräben und sonstigen Vorwerken versehen sind, diese Schutzmittel fortbestehen sollen, und daß jede Abänderung ihrer Formen durch gewaltsame Beschädigungen, Abbrechen der Mauern oder Thürme und Einfüllung der Gräben verboten sey, ist zufolge des Ministerialreskripts vom 13. November neuerdings den Polizeibehörden, Magistraten und Gemeindebehörden in nachdrückliche Erinnerung gebracht, und den königl. Bauinspektionen die strenge Ueberwachung des Vollzugs aufgetragen worden.

Speyer, 26. November. Bei der gestern stattgehabten Wahl der Kandidaten für den Landrath aus der Klasse der Landbewohner, erhielten die meisten Stimmen: 1) Nik. Berger von Pirmasens 59, 2) Jakob Stockinger von Frankenthal 55, 3) Frdr. Brunck von Winterborn 55, 4) Michael Hoffmann von Klingenmünster 54, 5) Bonif. Rauh von Ofenbach 48, 6) Justus Willich von Frankenthal 47, 7) Gottl. Löb von Landstuhl 47, 8) Adrian Pletsch von Kaiserslautern 46, 9) Peter Knapps von Blieskastel 44, 10) Ludwig Kern von Böchingen 44, 11) Franz Karcher von Kaiserslautern 41, 12) Franz Wiß von Blieskastel 40, 13) Jos. Schönlaub von Minfeld 38, 14) Franz Lederle von Maikammer 37, 15) Notar Rencker von Speyer 35, 16) v. Camuzzi von Dirmstein 35, 17) Stork von Zeselberg 33, 18) Nik. Metzler von Mundenheim 33, 19) Sim. Baader von Hambach 31, 20) Joh. Pletsch von Landstuhl 31, 21) Konr. Regula von Albersweiler 30, 22) Georg Bühler von Bellheim 29, 23) Munzinger von Bruchmühlbach 29, 24) Karl Günther von Feil-Bingert, 25) Christ. Dingler von Zweibrücken 28, 26) Heinr. Goßler von Frankeneck 28, 27) Ferd. Hoffmann von Rülzheim 27, 28) Bürgerm. Lapse von Harxheim 27, 29) Benzino von Landstuhl 26, 30) Jak. Schmelzle v. Kusel 26. (Sp. Z.)

Freie Städte. * Frankfurt, 27. Nov. (Korr.) Wagner's elektro-magnetische Maschine zur Benützung der Eisenbahnen rückt ihrer Vollendung immer näher. Die ersten Fahrversuche mit derselben werden dem Vernehmen nach jedenfalls noch im Laufe dieses Winters vorgenommen werden. Daß sie vollständig gelingen werde, daran zweifeln des Erfinders Freunde nicht im Geringsten. — Neuerdings verbreitet sich das Gerücht, daß Frhr. v. Stralenheim, dessen anhaltend leidender Gesundheitszustand noch keine Besserung verspreche, vom nächsten Jahre an auf dem Posten eines königl. hannoverschen Bundestagsgesandten einen Nachfolger erhalten werde. Zugleich verlautet, daß der Sohn des hannoverschen Staatsministers, der Legationsrath v. Schele, mit diesen Funktionen betraut werden dürfte.

Großh. Hessen. Se. kön. Hoh. der Großherzog haben gnädigst geruht, dem Direktor der Taunuseisenbahn, Rath Beil, das Ritterkreuz Höchstihres Verdienstordens Philipps des Großmüthigen zu verleihen.

Nassau. Wiesbaden, 28. Nov. Vor einigen Tagen ist der Schauspieler Rohn wegen eines Mordversuchs gegen die bei der hiesigen Bühne angestellte Tänzerin Dem. Krause d. ält. gefänglich eingezogen worden. (H. Z.)

Belgien.

Brüssel, 23. November. Gestern haben die Aerzte die Obduktion der Leiche des Hrn. Sirey vorgenommen. Die Wunde geht von unten nach oben, und der Stoß war so heftig, daß der Stahl den Magen, das Herz und die rechte Lunge durchbohrt hat. Man glaubt noch immer, daß Caumartin sich in demselben Moment gegen einen Angriff Sirey's wehren wollte, als dieser ihn herauswerfen wollte. Dies scheint auch dadurch bewiesen, daß man auf dem Schauplatze des Mordes Stücke eines Hosenträgers gefunden hat, die Hrn. Caumartin gehört haben müssen. Sirey soll überhaupt eine sehr stürmische Jugend gehabt haben. Vor ungefähr drei Jahren stand er vor den Assisen, weil er sich mit einem Verwandten wegen fremder Angelegenheiten geschlagen hatte. Es kamen dabei Sachen zur Sprache, die ihm keine Ehre machten. Sein Vater, der berühmte Jurist, vertheidigte ihn damals und er wurde freigesprochen. Sirey war groß und von aussergewöhnlicher Stärke, Caumartin dagegen ist schlank und schwächlich. Man versichert jetzt, Caumartin habe sich in Rotterdam nach Hamburg eingeschifft. Die Sache kommt übrigens nicht vor ein belgisches, sondern nach einem neuen Gesetze vor ein französisches Gericht, da beide Betheiligte Franzosen sind. Der französische Gesandte hat auch alle Akten darüber empfangen, und die letzte Instruktion wird zu Paris stattfinden.

Brüssel, 24. Nov. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat gestern der Repräsentantenkammer den am 5. d. M. im Haag für die definitive Feststellung der durch den Vertrag vom 19. April 1839 unentschieden gelassenen Bestimmungen abgeschlossenen Vertrag vorgelegt. Die Verlesung der Motive füllte nicht weniger als zwei Stunden aus.

Eine Hausordnung aus alter Zeit.

Der vor einiger Zeit verstorbene Karl Heinrich Ritter v. Lang hatte unter Ander'm auch das auf dem Stammschlosse der Familie Hardenberg bei Göttingen belegene Archiv derselben im Auftrag seines Besitzers, des damaligen Ministers, nachherigen Staatskanzlers von Hardenberg, zu ordnen, und theilte aus einer dort vorgefundenen Hausordnung des Statthalters Christoph v. Hardenberg Folgendes mit: Die Haus- und Hofordnung, wonach es Se. Exzellenz der Herr Statthalter gehalten wissen will, gegeben den 10. März 1686, beginnt mit der Erklärung an seine Diener, daß sie allzumal grobe, ungehobelte, dumme und unachtsame Kerle wären, denen er nun mit folgenden Lebens- und Sittenregeln väterlich an die Hand gehen, zugleich aber auf jede Uebertretung den gehörigen Trumpf setzen wolle. Wer also, z. B., nichts aus der Predigt behält, soll wie ein Hund, auf der Erde liegend, sein Mittagbrod fressen; wer flucht, eine Stunde lang mit bloßen Knieen auf einem scharf gehobelten Brette knieen. Wer das heilige Abendmahl, wenn ihm angesagt wird, dasselbe zu empfangen, versäumt, soll mit schwerem Gewicht belastet auf dem Esel reiten, oder auch, nach Umständen, die Peitsche erhalten. Hausdieben wird die Peitsche versprochen. Wer in Briefe guckt, wenn sie auch offen daliegen, soll drei Tage hintereinander die Bastonade erhalten, und als infam fortgejagt werden. Wer die Zeit verschläft, dem sollen zwei seiner Kameraden die Hosen glatt anziehen, und ihm Jeder sechs Hiebe geben. Ehe der Statthalter aufsteht, müssen die Kleider rein abgebürstet und in guter Ordnung auf dem Tische liegen, Schuhe und Stiefel gereinigt unter der Bank stehen, frisches Wasser und Handtuch bereit seyn, Seine Exzellenz bei'm Aufstehen subtilstermaßen angekleidet, was sie ablegen, wohl verwahrt werden. Die Speisen sind in guter Ordnung, ohne etwas zu verschütten, aufzutragen, die Schüsseln mit Reverenz wieder abzunehmen. Wer aber nascht, und Nase, Maul und Finger in allen Schüsseln hat, soll gezwungen werden, zu Vertreibung seines Appetits heiße und brennende Speisen zu fressen. Jeder ist schuldig, auf erhaltenen Befehl mit einer Reverenz hervorzutreten und deutlich und laut das Tischgebet zu sprechen. Wer stockt, empfängt sechs spanische Nasenstüber. So Einer mit ungewaschenen Händen aufwartet, soll er sich geberden, als wenn er sich wasche, während Einer ihm Wasser auf die Hände gießt, ein Anderer aber sie ihm mit zwei scharfen Ruthen so lange abtrocknet, bis sie wohl bluten. Desgleichen, wer ungekämmt aufwartet, solcher soll im Stall mit dem Pferdekampel, in harter Aufsetzung des Hofmeisters, tüchtig gekampelt werden. Das Tischtuch ist in einem Wurf überzubreiten, jeder Teller mit einer Serviette zu belegen, das Salzfaß mit reinem Salz zu versehen. Wenn es Zeit ist, sind die Lichter aufzusetzen, und fleißig, jedesmal bei'm Platz des Vornehmsten angefangen, zu schnuppen. Zuletzt wird das Tischtuch manierlich wieder abgenommen, und mit einer Reverenz abgetreten, bei Pön sechs italienischer Nasenstüber. Wer sich mit in's Gespräch mischt oder grinst, soll aufblasen, wer laut lacht, vier Knippchen auf die Finger empfangen. Wer ein Glas übervoll einschenkt, und es dann mit seinem eigenen Maule abtrinkt, erhält 20 Hiebe nach der Peitschenordnung. Wer unreine Gläser präsentirt, kann wählen zwischen vier Ohrfeigen oder sechs Nasenstübern. Nach Tische wird jedem Gaste ein Handwasser und eine reine Handquehle mit Reverenz dargereicht. Dieweil es auch ein schandloses und unleidentliches Werk sey, wo die Bedienten langsam äßen, so soll Denen, die länger als eine Viertelstunde damit zubringen, das Essen vor dem Maul weggenommen werden. Wer die vorgesetzten Speisen nicht essen will, fastet dann die 24 folgenden Stunden ganz und gar. Sofern der Statthalter einem Bedienten etwas befiehlt, und dieser läßt sich's beigehen, es wieder einem Andern zu befehlen, so soll er von Dem, welchem er befohlen, vier Ohrfeigen

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Gent, 23. November. Ein schreckliches Unglück hätte diesen Morgen beinahe den um 7 Uhr von Brüssel nach Gent abgegangenen Eisenbahnkonvoi betroffen. Zwischen Malteren und Termonde zerbrach die Achse eines Waggons, in welchem sich 30 Personen befanden, worauf bald der Waggon fast gänzlich zerbrach. Die Reisenden stießen ein schreckliches Geschrei aus, denn sie sahen sich sämmtlich von einem gewissen Tode bedroht. Mehrere wollten aus dem Waggon springen, allein die Uebrigen verhinderten sie daran, und alle hielten sich aneinander geklammert. In dieser schrecklichen Lage wurden sie auf einer Länge von ungefähr 60 Metres geschleppt, und sie wären alle unter den nachfolgenden Waggons zermalmt worden, wenn nicht ihr Nothgeschrei von den Wächtern gehört worden wäre, welche den Konvoi anhalten ließen. Man warf den zerbrochenen Waggon in die längs der Bahn befindlichen Gräben, und der Konvoi konnte seinen Weg fortsetzen. Ausser einigen leichten Quetschungen hat glücklicherweise Niemand bedeutende Wunden erhalten.

Dänemark.

Kopenhagen, 16. Nov. Die Blätter „Kjobenhavnsposten" und „Fädrelandet" haben jetzt einen harten Stand: fast wechselweise werden sie unter Beschlag gelegt (die „Kjobenhavnsposten" für Sonntag, und wieder eine Nummer des „Fädrelandet" für Montag). Nach dem gestrigen Blatte des „Fädrelandet" erscheinen im Königreich 24 Blätter, von denen 22 unter Zensur stehen, und zwei „Kjöbenhavnspost" und „Fädrelandet", nachdem sie fertig gedruckt sind, dem Gehülfen des Polizeimeisters „zur Durchsicht" zugesendet werden müssen, der sie dann, wenn er dazu Veranlassung findet, unter Beschlag zu legen und an die Kanzlei einzusenden hat. Von dieser hängt es dann ab, den Beschlag zu bestätigen oder das Blatt freizugeben.

Frankreich.

Paris, 21. November. Von Seite der hiesigen großbritannischen Botschaft, so wie von Seite der preußischen Gesandtschaft sind dem französischen Minister des Aeussern energische Noten gegen eine Zollvereinigung Frankreichs und Belgiens überreicht worden. Aus London wird berichtet, daß von dem Kabinet von St. James in gleichem Sinn geschriebene Noten über diesen Gegenstand an die Höfe von Wien, St. Petersburg und Berlin erlassen worden sind. Den Hauptgrund der gegen die Zollvereinigung erhobenen Protestationen bilden die Bedingungen, unter denen die Selbstständigkeit Belgiens von den Mächten zugegeben worden, so wie die Versprechungen, die Frankreich rücksichtlich seiner künftigen Stellung zum neutralen Belgien gemacht hat. — Rücksichtlich der Frage des Libanons sind Hrn. v. Bourqueney Instruktionen zugeschickt worden, die in einem Punkte mit den Instruktionen, die Sir Stratford Canning von seinem Kabinet erhalten, vollkommen übereinstimmen. Beide werden darnach mit Festigkeit auf Einsetzung eines christlichen Emirs für die Maroniten beharren. (A. Z.)

Paris, 24. Nov. Der Postdirektor Comte hatte gestern eine lange Konferenz mit dem Finanzminister. Es soll ein gleichförmiges Briefporto für ganz Frankreich in Frage stehen, und der desfallsige Gesetzentwurf angeblich in nächster Sitzung den Kammern vorgelegt werden. — Eine Versicherungsgesellschaft gegen Unglücksfälle aller Art auf Eisenbahnen wird nächstens die königliche Genehmigung erhalten. (K. Z.)

Paris, 24. Nov. Ein Prozeß verdrängt den andern, und immer einer gräßlicher, als der andere. Ehebruch und gewöhnlicher Mord werden kaum im Vorbeigehen erwähnt, so alltäglich sind sie geworden; wenn nicht irgend etwas Besonderes die Neugierde dabei spannt, so kümmert sich das Publikum nicht mehr darum. Zu Nismes wurde dieser Tage ein wahrhaft dramatischer und pittoresker Prozeß verhandelt, wie ihn die Freunde dieser Art Literatur nur wünschen können. Die gerichtliche Literatur ist eine Lieblingslektüre geworden; die „Presse" gibt als Beiblatt ein Journal ganz in dem Format und in dem Geiste der „Gazette des Tribunaux" und des „Droit". Zu Nismes stand ein Mann vor Gericht, ein Notar, der also einige Bildung erhalten hatte; er heißt Maigran. Der Mann hatte seine eigene Tochter mißbraucht und seinen Sohn erschießen wollen; wenn er ihn gefehlt, so lag die Schuld nicht am Vater, denn dieser legte zwei Mal auf ihn an, und es ärgerte ihn, daß er ihn gefehlt. Die Einzelheiten der jahrelang fortgesetzten Unthat sind so empörend, daß die Feder nicht wagen darf, sie niederzuschreiben. Endlich schlug sich der sechzehnjährige Sohn in's Mittel und dies führte die Katastrophe herbei, die den Thäter doch nicht auf's Blutgerüst geführt hat, wie man erwartete. Die Geschworenen erklärten, es sey keine Prämeditation vorhanden, und somit konnte der verworfene Bösewicht blos zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt werden. (Fr. O. P. Z.)

§† Paris, 26. November. (Korresp.) Seit 1830 sind mehr als 40 Millionen Franken vom Staate für Errichtung, Vollendung und Wiederherstellung oder Erbauung großer Denkmale ausgegeben worden; nämlich: 1) für den Triumphbogen bei der Barrière de l'Etoile; 2) die Magdalenenkirche; 3) das Pantheon; 4) das Museum der Naturgeschichte; 5) die St. Dionisiuskirche; 6) die Schule der schönen Künste; 7) den Palast Orsay; 8) die Julisäule; 9) die Deputirtenkammer; 10) das College de France; 11) das Taubstummeninstitut; 12) den Obelisken von Luxor; 13) die Pairskammer; 14) das Archiv des Königreichs; 15) die Thierarzneischule von Alfort; 16) die Ministerien des Innern, des Handels, des öffentlichen Unterrichts, des Krieges, der Staatsbauten, der Marine und Justiz; 17) das Spital von Charenton; 18) das Blindeninstitut; 19) die boulogner Säule; 20) den Palast des königl. Instituts; 21) die Sternwarte; 22) das versailler historische Museum. Zur Vollendung der meisten dieser großen Bauten sind noch zehn Milltonen Franken von Nöthen. — Der Opposition wird neuerdings ein bedeutendes Aergerniß zum Besten gegeben werden. Die Direktion der schönen Künste, welche die Unterstützung für die große Oper zu bestreiten hatte, wird nämlich in ihren ersten Beamten angeklagt, eine bedeutende Summe unterschlagen zu haben. Das Ministerium des Innern hat die Sache zu untersuchen. — Der erste Sekretär des französischen Ministeriums des Innern ist zum Präfekten des Charentedepartements ernannt worden

♄ Paris, 26. Nov. (Korresp.) Das „Journal du Havre" hat die Nachricht, Hr. Caumartin, der Mörder des Hrn. Sirey, sey zu Hamburg angekommen. — Das Zeugenverhör im Prozeß wegen des paris-versailler Eisenbahn-Unglücks vom 8. Mai dauert fort. Alle Zeugen stimmen in der Aussage überein, daß der Zug mit reissender Schnelligkeit dahinschoß; der eine sagt, wir flogen wie der Sturmwind, der andere, wir fuhren wie der Blitz; nur die Angeklagten und wer zu der Administration in irgend einem Dienstverhältnisse steht, wollen von der ausserordentlichen Schnelligkeit nichts wissen Hier liegt auch der ganze Prozeß: der gewaltige Impuls, der den Lokomotiven gegeben war, zerbrach die Achse des Murray und warf ihn aus den Schienen. Unter den Verwundeten ist ein junger Mann von 18 Jahren, der, wie sein Vater vor Gericht aussagte, so schrecklich verstümmelt und entstellt ist, daß er sich nicht mehr öffentlich zeigen kann, und daß ihn die Eltern sein ganzes Leben hindurch pflegen müssen! Zum Glück wird er wohl vor den Eltern sterben.

Straßburg, 27. November. Hr. Ulrich, gegen welchen Verdacht in Betreff der in der Wassersuppgasse Nr. 15 stattgehabten Feuersbrunst sich erhoben, wurde gestern vermöge eines durch den Hrn. Instruktionsrichter erlassenen Vorführungsbefehls verhaftet. Man versichert uns, daß das Mobiliar des Hrn. Ulrich für eine Summe von 17,000 Fr. versichert war, ein wahrhaft übertriebener Werth. Es ist unbegreiflich, daß Versicherungsgesellschaften so unverhältnißmäßige Abschätzungen annehmen. Den Versicherten muß man begreiflich machen, daß im Falle eines Unglücks die Entschädigung, welche sie für die abgebrannten Gegenstände erhalten, nach einer Untersuchung durch Sachverständige und nicht nach den übertriebenen Abschätzungen, die sie im Ganzen in ihrem Versicherungsschein angegeben, bestimmt wird. — Die Polizei hat so eben eine Bande Diebe von 12 bis 13 Jahren erwischt, die seit geraumer Zeit nach Herzenslust die Kramläden der kleinen Gewerbslaube und andere Kaufläden plünderten. Der Hauptmann der Bande war ein Gassenjunge von 14 Jahren, Namens Karl Kirschmann. Die Diebstähle dieser jungen Banditen verrathen eine erschreckende Frechheit. Vor wenig Tagen hatten sie von einem Wagen 13 Krautköpfe entwendet, die sie ganz frech auf dem Markte feil boten. — Den 16. d. M. führte ein Hirtenknabe aus Bischoffsheim, mit einer Flinte bewaffnet, die Heerde seines Herrn auf die Weide. Ein Kind von zehn Jahren, Heinrich Gabriel, welches ihn begleitete, wollte ihm das Gewehr aus den Händen reißen. Der Hirt wollte ihm dasselbe nicht anvertrauen, allein das Kind zog die Flinte an dem Lauf mit aller Gewalt an sich. Der Kampf dauerte nur einen Augenblick: die Flinte ging los und traf den jungen Gabriel an die Stirne. Eine Stunde darauf hatte er zu leben aufgehört. (Elsaß.)

Großbritannien.

London, 23. Nov. Vor einigen Tagen ist ein Israelit, Namens Simon, der erste seines Glaubens, aus der Genossenschaft des Middle Temple, als Advokat immatrikulirt worden. — Das Whigh- oder Oppositionsblatt „Morning Chronicle" zeigt an, daß es endlich von Lord Aberdeen eine rühmliche Handlung zu berichten habe; der Vertrag nämlich hinsichtlich des stader Zolls, durch welchen dem König von Hannover eine Abgabe von $^1/_8$ Proz. des Werthes bewilligt werden sollte, sey nicht abgeschlossen worden, weil die Regierung, wiewohl etwas spät, sich von der Verkehrtheit, in eine Erhöhung der bestehenden Zölle einzuwilligen, überzeugt habe. — Die Agitation gegen die Korngesetze und für freien Handel wird jetzt in den Versammlungen der Vereine zu London, Manchester, Macclesfield, Liverpool ꝛc. sehr lebhaft. Bei einem Festmahle für den freien Handel, das in letzterer Stadt gegeben ward und welchem 2 bis 3000 Personen beiwohnten, suchte Hr. Cobden in eindringlicher Rede zu beweisen, daß niedriger Arbeitslohn keineswegs die Folge des Maschinenwesens, sondern einzig den Korn- und sonstigen Monopolen beizumessen sey. Er berief sich unter Anderm auf den elenden Lohn der Hemdennäherinnen, obgleich bisher noch keine Hemden durch Maschinen angefertigt würden. Bei diesem Festmahle wurde auch angezeigt, daß die 50,000 Pfd. St., welche der Antikornmahle gesetzverein für seine Wirksamkeit bedürfe, bald zusammengebracht seyn würden.

♖ London, 24. Nov. (Korresp.) Ein engl. Seeoffizier schreibt, freilich unverbürgt: der Kaiser von China habe sich sehr zufrieden mit dem Friedensvertrage gezeigt und bereits anfragen lassen, ob seinen Mandarinen in London eine gute Aufnahme werden würde. Der engl. Admiral habe dann gleich

---

empfangen, dem Andern aber für seine Mühe sechs Ohrfeigen wieder werden. Die Vergehen der Stallleute werden mit Satteltrap geahndet. Wer mit schmierigen und zerrissenen Kleidern aufwartet, wird Spießruthen gejagt. Lausige und reudige Kerle sollen ohne Bett und Decke schlafen, am Ende gar davon gejagt werden. Haben sich zwei geprügelt, so sollen sie ihre Sache noch einmal mit Stecken fechtend in Gegenwart des Hofmeisters ausmachen, und wer den Andern schont, Prügel erhalten. Wer ohne Erlaubniß ausgeht, oder gegen den Herrn murrt, hat nach Umständen Peitsche, Kette oder Pfahl zu erwarten. Jedes Spiel ist ganz und gar untersagt.

Verschiedenes.

* Paris, 25. Nov. (Korresp.) Der bekannte deutsche Tonsetzer und Pianist Rosenhain wird hier in Verbindung mit dem nicht minder geschätzten Künstler Cramer eine große Klavierspielschule eröffnen.

Posen, im November. Aus den hiesigen Zeitungen ersieht man, daß im Laufe des Oktobers acht Kinder, die von ihren Eltern aufsichtslos in den Wohnungen zurückgelassen worden, ihren Tod in den Flammen des Kamins gefunden haben. Aehnliche Unglücksfälle kommen, trotz wiederholter polizeilicher Warnungen, alljährlich in unserer Provinz in beträchtlicher Anzahl vor.

— Ein Präsident am Ende des vorigen Jahrhunderts, ein Enthusiast des besten Willens, in Arbeit gleichsam romantisch verliebt, der Schutz seiner Untergebenen, aber unbarmherzig, wo er keine Unterwürfigkeit fand, gab einst einem Auskultator, einem glänzenden aber leichtsinnigen Talent, zur Probearbeit die Frage auf: „Durch welche Mittel könnte ein liederlicher und ungezogener Auskultator noch gebessert werden?" — Dieser antwortete ganz unbefangen, ohne weitere Ausführung: „Wenn man ihn zu einem recht groben Präsidenten thut."

— Mehrere bedeutende Fabrikanten des Zollvereins haben sich auf der letzten leipziger Messe das Wort gegeben, statt, wie bisher, ausländische Etiketten auf ihre deutschen Fabrikate zu machen, künftig zu schreiben: „ächt sächsisch" oder „ächt deutsch" u. s. w., weil sie hoffen, In- und Ausland würden endlich so weit gekommen seyn, daß sich der Deutsche seiner Arbeit nicht mehr zu schämen brauche.

— Es wird den meisten Lesern unbekannt, aber gewiß von Interesse seyn, daß Halevy, der Lieblingsschüler Cherubini's, aus Deutschland stammt; seine Eltern vertauschten ihren Wohnort Glogau mit Paris und übergaben den Knaben dort der Leitung Cherubini's.

— Die marmorne Statue des Herzogs von Wellington für die londoner City, das letzte Werk des verstorbenen Sir Thomas Chantrey, ist nunmehr vollendet. Die Subskription beläuft sich auf 15,000 Pfd. Sterling. Zu einer zweiten, ehernen Statue des Herzogs, die im West-End von London aufgestellt werden soll, sind bereits 23,000 Pfd. Sterling unterzeichnet.

— Das „Canton Register" erzählt aus Ningpo: „Besonders lästig wurde das Aufsangen der Engländer. So fuhr vor einiger Zeit ein kleines Boot unter der Brücke bei Ningpo durch, stieß an und zerbrach die Bretter seiner Bedachung. Was erblickte die erstaunte Schildwache auf der Brucke? Einen geknebelten und an Händen und Füßen gefesselten Engländer. Der Führer des Boots sprang sogleich über Bord, ward aber ergriffen. Das arme Schlachtopfer war der Bediente eines englischen Offiziers, und der Chinese bekannte, es sey der achte Engländer, den er auf diese Weise stromaufwärts weggebracht habe. Seitdem sind schon mehrere Elende, die sich mit diesem Menschenraube beschäftigten, verhaftet und nach Tschusan geschickt worden.

— Ein Arbeitsmann, der einem berliner Professor bei seinem Umzuge half, fand unter alten Papieren zusammengewickelt eine Art Pulver, das er zu sich steckte. Abends ging er in einen Viktualienkeller; das Gespräch kam auf dieses Pulver, man war neugierig, zu erfahren, was es sey, und der Viktualienhändler kostete eine Messerspitze voll davon. Es schmeckte schlecht, und ihm wurde übel danach. Der Arbeitsmann lachte indeß darüber und meinte, Jener könne doch gar nichts vertragen. Er warf das Pulver in sein Branntweinglas und trank den ganzen Inhalt aus. In der Nacht darauf starb er: das Pulver war Spanischfliegenpulver gewesen; dies soll auch auf dem Papierumschlag gestanden haben.

— In Stockholm ist jetzt nach dem „Aftonblad" ein Heirathskontor errichtet.

eine Fregatte für solche Gesandte anbieten lassen; man dürfe daher in London bald chinesische Diplomaten erwarten. — Es werden schon viele Einkäufe nach China gemacht. Unsere Blätter drücken den Wunsch aus, es möchten alle gebildeten Völker bei dem Handel mit diesem Reiche zugelassen werden.

* London, 24. Nov. Es wird, dem Vernehmen nach, wegen der freudigen Kunden aus Indien und China in London (und wohl auch in andern Städten) ein Tag als ein allgemeiner Festtag bestimmt und dabei Feuerwerke im Park abgebrannt und sonstige öffentliche Belustigungen veranstaltet werden, ähnlich der Friedensverkündigungsfeier von 1814. Schon letzten Abend erscholl von den verschiedenen Kirchen der Hauptstadt fröhliches Glockengeläute zu Ehren der Nachrichten aus dem Osten. — Kommenden 1. Dez. wird die Eisenbahnlinie von London nach Ashford eröffnet werden. Es wird von da eine Zweigbahn nach Canterbury und an die Seeküste geführt, und diese dann wohl in zwei Jahren befahrbar werden.

Niederlande.

Im halbamtlichen „Journal de la Haye" vom 17. d. liest man: „Wir haben gerechte Gründe, zu glauben, daß der Aufenthalt des Generals Vandersmissen auf unserem Gebiete durch unsere Regierung nicht werde geduldet werden, und daß demzufolge dieser General schon Maestricht wird verlassen haben. Unser Land kann keine Zufluchtsstätte für jene seyn, welche die in den benachbarten Ländern bestehende Ordnung der Dinge bedrohen. Niederland und Belgien sind zwei benachbarte Nationen, welche über einen solchen Gegenstand unter sich ein wechselseitiges Zutrauen begründen müssen."

** Vom Niederrhein, 25. Nov. (Korresp.) Es möchte nicht in Abrede gestellt werden können, daß die Angelegenheiten der niederländischen Besitzungen in Ostindien, in finanzieller und geschäftlicher Hinsicht, sich im Augenblicke in einer Lage befinden, die keineswegs zu den erfreulichen gerechnet werden dürfte. Aber so wenig sucht man hier den wahren Stand der Dinge zu verdecken oder auch nur in milderndem Lichte darzustellen, daß die Sachlage, so betrübend sie auch erscheint, zuerst in einem offiziellen Aktenstück offen dargelegt worden ist. Schon dieser Umstand allein müßte als genügende Bürgschaft dafür erkannt werden, daß das Uebel kein unheilbares sey. Worauf denn gründen sich jene finsteren Hindeutungen, welchen man in öffentlichen Blättern des Auslandes in Bezug auf Niederlands überseeische Besitzungen gegenwärtig mehr, als jemals begegnet? Auf Mängel in der Verwaltung der Kolonien, welche die weise Umsicht der Regierung mit entschiedener Hand beseitigt hat, auf eine schädliche Gestaltung des dortigen Geldmarktes, in die eine günstigere Wendung zu bringen die Anordnung zweckmäßiger Maaßnahmen bestimmt ist, auf eine allzu umfassende, für die allgemeinen Interessen nachtheilige Bevorzugung der Handelmaatschappij, die jetzt geschwunden, auf Verhältnisse also, die entweder nicht mehr vorhanden sind, oder doch bald völlig gehoben seyn werden. Die Zukunft der ostindischen Kolonien, auf deren Blüthe Niederlands Wohlfahrt zu großem Theile beruht, erscheint keineswegs so düster, als hier und da unfreundliche Prophetenstimmen mit anscheinendem Mitleide in Aussicht stellen. Die neuesten Privatmittheilungen aus verschiedenen Städten unserer ostindischen Kolonien äussern sich vielmehr durchaus beruhigend über die Entwickelung, welche man von den umfassenden und tief und heilsam in das Geschäftsleben eingreifenden Reformen erwartet, die von des Mutterlandes gegenwärtiger Verwaltung ausgegangen und entworfen sind. Wenn auch die Bank von Java sich zu den äussersten Schritten genöthigt sehen sollte, ihre Zahlungen zu suspendiren und eine Unzulänglichkeit ihrer Mittel zur Deckung ihrer Verbindlichkeiten einzugestehen, so wird dieses isolirte Faktum eben so wenig eine allgemein erschütternde Wirkung auf die Kolonien oder gar auf Holland selbst üben können, als der Brand zu Surabaja, obschon an sich ein beklagenswerther Unfall, einen nachhaltigen Stoß beizubringen im Stande wäre. Bedürfte es eines Beweises für diese Meinung, so würde dazu die feste Haltung hinreichen, die unter allen diesen Umständen die holländischen Fonds auf dem amsterdamer Markte behaupten, und auf welche die durch die oben berührten Verhältnisse motivirte Preisverringerung der Handelmaatschappijeffekten ohne allen Einfluß bleibt. Eine Widerlegung jener Klagestimmen erscheint um so gerechtfertigter und nothwendiger, je nachtheiliger sie ohne Widerspruch bei den so mannigfachen Beziehungen wirken könnten, in welchen Niederland mit auswärtigen allgemeinen, wie privaten Interessen verknüpft ist.

Spanien.

Madrid, 19. Nov. (Korresp.) Diesen Abend wird, wegen des Namensfestes der Königin, ein Hofball stattfinden. Aus gleicher Ursache ist heute der „Heraldo" mit goldenen Buchstaben gedruckt erschienen. Die Stadt wird festlich beleuchtet werden. — Nach dem „Eco del Commercio" sollen die Hauptursachen der barcelonaer Schilderhebung seyn: Die umständliche Durchsuchung einer Frau bei einem Stadtthore, ob sie nichts Zollbares bei sich führe; die Aufhebung der Zigarrenfabrik, wodurch eine große Anzahl Familien an den Bettelstab gebracht wurde; die Einsetzung einer Anlehenskommission; die den früheren katalonischen Privilegien zuwiderlaufende allgemeine Militärpflichtigkeit und Soldatenaushebung; das Eintreffen Zurbano's, welcher in der Umgegend der Stadt 3000 Mann stehen ließ, und die Abreise von 38 Kommandanten in die Ortschaften des Fürstenthums, was man für das Zeichen einer wirklichen allgemeinen Besetzung desselben ansah. — Es heißt, daß die Ferdinandsbank mit der Regierung wegen pachtweiser Uebernahme der Almaden-Quecksilberbergwerke unterhandle. Die Bank bietet 9 Dollars für den Zentner Quecksilber, frei bis Cadix geliefert, an.

♄ Paris, 25. Nov. (Korr.) Bei der ersten Nachricht von der Insurrektion in Barcelona gerieth man hier in Schrecken; man sah schon die Republik, wie sie sich gleich einer Feuersbrunst durch die Halbinsel wälzte und über die Pyreneen schritt. Aber wenn der Terror aus seiner Asche aufgestanden wäre, so würde ja der „National" frohlocken, und der „National" glaubt nicht an die Wichtigkeit der Insurrektion; er sieht bei der ganzen Bewegung keine politische Idee; das einzige, was er befürchtet, ist, daß Espartero den leichten Sieg über die Rebellen mißbrauche und sich allzu grausam räche. Und wie der „National," so ist auch das „Journal des Debats" parteilos, ohne Haß, ohne Furcht; mit dieser Milde pflegt sonst das offizielle Blatt Empörer nicht zu behandeln. Und wenn man hinter die Retizenzen, hinter die diplomatischen Umschreibungen sieht, so ergibt sich, daß man das Gelingen des verwegenen Unternehmens billigt und wünscht. Die Wichtigkeit des Forts Montjuich, das die Truppen noch inne haben, wird anerkannt, aber es wird auch bemerkt, daß, wenn die Insurrektion um sich greife, die Garnison gefährdet wäre. Die Junta hat den Titel Zentralregierungsjunta für ganz Katalonien angenommen und die Intervention der franz. und engl. Konsuln reklamirt. Zu welcher Form politischer Institutionen die Häupter der katalonischen Regierung sich hinneigen, läßt sich nicht wohl ermitteln; allein die Regierung von Madrid wird geradezu für abscheulich und stupide erklärt, ohne die geringste exzeptionelle Phrase für Espartero. Wir führen hier buchstäblich die Worte des „Journal des Debats" an, worin sich uns die eigentliche Tendenz der letzten Begebenheiten auszusprechen scheint: „Der Sturz Esparteros u. die Begründung einer Staatsform, welche die liberale Tendenz der Zeit mit dem Rechte des Thrones in Einklang bringe." Es darf nicht übersehen werden, daß mit dem Aufstand in Barcelona glänzende Festlichkeiten zusammentreffen, welche hier in Paris im Hotel de Courcelles (Wohnung der Königin-Wittwe von Spanien) stattgefunden, am 20. November, dem Namenstage der Königin Maria Christina! Es war daselbst Handkuß und großer Zudrang. — Vom 26. Zu Barcelona war es, wo Espartero die Königin-Regentin verrieth! Zwei Jahre sind verflossen, seitdem ihr der übermüthige Günstling hier Gesetze vorschrieb, ihr die Auflösung der Cortes und die Entfernung der Minister abzwang, bevor er ihr die Regentschaft entriß, und von Barcelona geht der Streich aus, der vielleicht seiner Herrschaft ein Ende macht! Vor zwei Jahren verbündete sich Espartero mit den Ayuntamientos gegen die Krone, und nun steht eine der mächtigsten Munizipalitäten Spaniens auf und ruft: nieder mit Espartero! Seine Anhänger meinen, daß es ihm gelingen werde, den Aufruhr zu unterdrücken, aber seine Politik geben sie verloren, und mit dieser muß er selbst fallen; mit Frankreich hat er es verdorben, und die Hülfe, die ihm England geleistet, hat er theuer bezahlen müssen. Hier liegt der Grund zu der ganzen Demonstration. Die englische Kontrebande überschwemmt Katalonien; der projektirte Handelstraktat mit England würde Handel und Gewerbe im Lande vernichten; die spanischen Mauthlinien sind bekanntlich schon bis an die franz. Gränze vorgerückt worden. Frankreichs und Kataloniens Interesse fallen hier in eins zusammen, und das Uebrige ergibt sich von selbst. Offiziell hat man sich hier nicht ausgesprochen, aber unsere gestrigen Vermuthungen werden heute vollkommen bestätigt. Die Proklamation der Zentraljunta läßt gar keinen Zweifel über ihre Absichten; im Falle einer Regentschaft will sie mehr als einen Regenten; im Falle die Königin heirathe, soll sie einen spanischen Prinzen heirathen. Es ist also nicht blos die Explosion einer lokalen Aufwallung, es ist eine politische Bewegung, deren Zweck ausgesprochen wird. Man ist sehr gespannt auf die englischen Blätter, welche wahrscheinlich eine Erklärung vom hiesigen Kabinete erwarten werden. — Es sind keine Nachrichten von Belang aus Spanien angekommen. Die Blätter aus Madrid sind vom 19. General Zavala befindet sich nicht in den Händen der Insurgenten. Saragossa hat sich ruhig verhalten. Der „National" ist noch immer der Hoffnung, die Insurrektion werde enden, wie eine jener Provinzialaufbrausungen, welche die Masse der Nation nicht berühre.

§† Paris, 26. Nov. (Korresp.) Die Regierung hat folgenden Auszug aus ihr zugegangenen Meldungen bekannt gemacht: Perpignan, 24. November. Die barcelonaer Junta hat am 21. d. M. „Plänklerbataillone des Vaterlands" geschaffen, und eine Verkündigung an das Heer erlassen, um es zum Uebertritt einzuladen. Die Beamten, welche die Junta anerkennen, behalten ihre Stellen." — General van Halen soll, heißt es, nicht gesonnen seyn, Barcelona anzugreifen, wenn man ihn nicht selbst angreift; und wenn dies der Fall ist, so hat er den Fremden versprochen, sie davon zu benachrichtigen und ihnen eine gewisse Frist zur Entfernung aus der Stadt zu gewähren. — Die katalonischen Blätter eifern heftig gegen einen Handelsvertrag mit England. Katalonien wolle, betheuern sie, „keine Pflanzung des stolzen Englands werden und den Schweiß der Arbeiter nicht einer ehrgeizigen Nation opfern" u. s. w. — Es sind in Barcelona Truppenabtheilungen gebildet worden, um ausserhalb der Stadt zu operiren. Den 19ten besetzte ein zahlreiches Korps dieser Truppen das Dorf Sans, eine Stunde von dem Glacis der Stadt, auf der Straße nach Lerida. — Die verschiedenen von der Gränze eingelaufenen Briefe besagen, daß Deputirte aus den Städten Kataloniens in Barcelona eingetroffen seyen, um sich der Junta anzuschließen. — Der Uebergang zweier Regimenter zu den barcelonaer Aufrührern bestätigt sich nicht. — Aus Madrid wird unterm 19. gemeldet, daß der Anleiheentwurf hinsichtlich der 600 Millionen von der Kammerkommission werde verworfen werden. Die Minorität will überdies noch einen Tadel gegen das Kabinet aussprechen, was aber vermuthlich unterbleiben dürfte. — In Barcelona ist den 20sten ein Bauer, der sich eines Diebstahls schuldig gemacht, erschossen worden. Die Junta hat ein Dekret in 3 Artikeln bekannt gemacht, wonach in Zukunft jeder ähnliche Fall mit dem Tode bestraft werden soll.

Schweden und Norwegen.

Die in Christiania herausgegebene Verbrecherstatistik zeigt, daß im verwichenen Sommer nur die Hälfte der sonst gewöhnlichen Arrestanten im Stadtgefängniß, und in demjenigen der angränzenden Kommune statt 27 — 40 nur 5 — 8 verhaftet gewesen sind. Man sieht hierin eine Wirkung der Mäßigkeitsvereine und der geschärften Beaufsichtigung der Branntweinhäuser.

Türkei und Aegypten.

Jassy, 11. November. Zu der Wahl eines neuen Hospodars der Walachei wurde den Bojaren eine Frist von 60 Tagen bestimmt. Es zeigen sich fünf Parteien; der Fürst der Moldau, Graf Kisseleff, der Ban Georg Phillipesko, Stirbey und Bibesko sind ihre Kandidaten. Die meisten Anhänger zählt Hr. v. Kisseleff, und Rußland hätte leichtes Spiel, ihm den Fürstenstuhl zu geben, falls seine Politik es für zweckdienlich hielte. Hier nimmt man an, daß es für den Augenblick darauf verzichte; in diesem Fall würde Hr. v. Phillipesko höchst wahrscheinlich die Majorität der Wahlstimmen erhalten. — Fürst Stourdza ist vorgestern, nach einer Abwesenheit von sechs Monaten, hier eingetroffen. Er wurde von der Gränze bis nach Jassy von den Einwohnern des Landes mit großer Freude empfangen. Die Freude über dessen Ankunft hat ihre triftigen Gründe, denn während er abwesend gewesen, hat der Minister des Innern, Hr. Konstantin Stourdza, hier gar toll gehaust; so zwang er die armen Bauern der benachbarten Klostergüter, ihre Feldarbeiten zu verlassen, um ihm für sein Haus Frohndienste zu leisten; trieb die armen Verhafteten aus dem Inquisitionshause zu solch schwerer Arbeit in seiner Wohnung an, daß zwei davon ihr Leben dabei einbüßten; theilte einem Polizeisekretär im Bureau selbst eigenhändig Ohrfeigen aus und entriß dazu noch vor Kurzem einer armen Wittwe die Hälfte ihres Gütchens mit Gewalt, um es seinen Besitzungen einzuverleiben. Wir fragen, ob ein solcher Mensch in irgend einem Staat nur eine Stunde als Beamter geduldet würde? (A. Z.)

Asien.

Ostindien. Die indischen Blätter sind voll Jubels über den Friedensschluß in China. Der „Bombay Courier" schreibt: Der beschränkteste Verstand muß die Vortheile der Eröffnung des riesenhaften chinesischen Reiches für die britische Gesittung durch den britischen Handel einsehen. Hong-kong wird in China seyn, was Bombay in Indien war: klein und unbedeutend an sich, aber zu ausgedehnteren Erwerbungen führend.

Amerika.

Vereinigte Staaten. Washington, 13. Nov. Die Geschäfte stehen still. Ganz gegen alle Erwartung überstieg die Einfuhr des letzten Jahrs die Ausfuhr um mehr als 6 Millionen! Wir führten nämlich um 128 Millionen

Dollars ein, und um circa 122 Millionen aus. Die Tonnenzahl belief sich auf 2,130,744. — Der Gouverneur von Illinois hat endlich einen Preis von 200 Dollars auf die Habhaftwerdung des Mormonpropheten J. Smith gesetzt. Dieser Gründer einer neuen Sekte und der Stadt Nouvou, hat nämlich in letzter Zeit sehr viele höchst sonderbare Visionen gehabt, die auch sein hoher Priester mit ihm theilte. Beiden war der Erzengel Gabriel erschienen und hatte ihnen „den Segen Jakobs" verheißen. Als aber der Prophet zu den Frauen sich begab und ihnen anzeigte, daß der Herr ihm dieselben als Belohnung seines Glaubens, als geistige Gefährtinnen beigegeben, da verweigerten einige, welche bereits im Weg der Ehe einen zeitigen Lebensgefährten erworben, diese geistige Vermählung, bis endlich der Prophet Gewalt brauchte; er wurde in Folge dessen von den verunglimpften Ehemännern zur Rede gestellt. Der Prophet hat seitdem die Flucht ergriffen, aber 200 Dollars auf seinen Kopf ist Geld genug, und es sind der Jäger nicht wenige, die auf den Gesalbten Jagd machen. Uebrigens hat sich herausgestellt, daß der Prophet eine Menge geistiger Frauen besaß, und nahe daran war, der Vater seiner Gemeinde zu werden. Mit Nächstem mehr über dieses seltene Seitenstück zur Kulturgeschichte Amerika's. (A. Z.)

Baden.

* Karlsruhe, 29. Nov. Gestern Abend wurde die Ehefrau eines hiesigen Bürgers von Drillingen entbunden. Die 3 Kleinen sind alle wohlgebildet und lebenskräftig.

Eine andere Stimme über die Eisenbahn vom Main nach dem Neckar, als Erwiderung auf Hrn. Bassermann's Lebensfrage für den badischen Handel. Von Speyerer. (Schluß.) Und wollte man ihr auch nur, wie geschehen, vorwerfen, daß sie die bessere Ueberzeugung, die ihr erst lange nach dem Ende des Landtags geboten wird, aus Gutachten von Handelsleuten hätte schöpfen können — und daß sie unterlassen, darnach zu greifen, so sage ich dreist, daß ihr so viele verschiedene Gutachten zugekommen wären, als sie Handelskammern dazu aufgefordert hätte, und füge bei, daß das einzige vertrauenerweckende Organ, das ihr für diesen und andere auf den Handel einschlagende Fälle hätte geboten werden können, der Industrieverein hätte werden mögen, von dem Mannheim bei aller und jeder Aufforderung keine Notiz nahm. Ich wiederhole meine Meinung nochmals, die Eisenbahn von Darmstadt mußte versagt oder über Heidelberg zugestanden werden, und es war geschehen, was man Mannheim allerdings schuldig war, wenn man ihm eine Einmündung von Weinheim aus, die es verschmäht, angeboten hat. Die Frage aber, ob sie überhaupt in der Richtung nach Darmstadt jetzt noch zugestanden werden dürfe, oder ob mit der Verweigerung größere Gefahren vorgesehen werden mußten, war jetzt, nachdem der Blick auf die Wirkung der Eisenbahnen überhaupt seit 1838 sich offenbar erweiterte, einer nochmaligen gründlichen Prüfung durch die Kammern wohl werth. Ob sie geschehen, das weiß ich nicht, das aber weiß ich, daß der Sieg der heutigen Minorität, dessen sie sich auf ihrem Wege sicher wähnte, unzweifelhaft gewesen wäre, wenn diese größeren Gefahren nicht vorgesehen und entgegengehalten werden konnten, und Mannheims Interessen weit mehr entsprochen hätte, als sein unerreichbares, wie es scheint, noch mit einem Geheimniß umgebenes Begehren. Und wenn Hr. Bassermann beim Niederschreiben seiner Abhandlung zu dieser Ueberzeugung nicht geführt worden ist, so begreife ich für meinen Theil es nicht, wenn ich nicht glauben mag, daß ihn die Betrachtung, sich und seinen Meinungskollegen dadurch ein höchst bedeutendes Dementi zu geben, darin zurückgehalten haben konnte. Meine Ueberzeugung steht heute noch wie 1838, wo sie mein Kammerbericht belegt, fest, daß sich die Eisenbahn dem Rhein entlang überhaupt in abstracto nicht empfiehlt, wenn sie auch in concreto gewählt werden mußte. So weit ich heute, unbekannt mit rechtfertigenden Verhältnissen, blicke, bin ich entschieden der Meinung, und scheue mich nicht vor meiner lieben, durch die Entscheidung vielleicht befriedigten Vaterstadt, die Ueberzeugung auszusprechen, daß die Zeit noch nicht gekommen war, welche uns zwang, den vortheilhaften Endpunkt der lukrativen Schiff- oder Dampfschifffahrt selbst auch nur einer möglichen Gefahr der Verlegung von Mannheim nach Mainz auszusetzen — und wenn ich nicht bestreite, daß eine solche Zeit unausbleiblich erwartet werden muß, so war Zeit gewonnen, und mit ihr die Entschädigung, die mit dem entwickelten Netze von Eisenbahnen, das Deutschland zugedacht ist, erwartet werden darf. Jener Endpunkt mochte vom Oberrhein nach Mannheim zu verdrängen, unbedenklich seyn. Die Schifffahrt selbst ist dort schon, weil beschwerlicher, weniger nützlich, und irgend bedeutende Plätze und Hafen konnten für uns, weil sie überhaupt dort fehlen, nicht verletzt werden, jedenfalls aber blieben auch dort gedenkbare Verluste dem Lande erhalten. Aber auch nur die Gefahr einer Verminderung der Schifffahrt von Mainz nach Mannheim, die ich für den Personenverkehr vollkommen einräume, war für mich, der ich die Vortheile der Schifffahrt hoch über jene der Eisenbahn erhebe, schon genug, die Fortsetzung nach Darmstadt so lange zu versagen, bis die Gewalt der Umstände mir in die Augen fallend dargethan worden wäre. Daß dies für Mannheims Vertreter geschehen sey, muß ich, uneingeweiht in das, was jedenfalls Geheimniß der geheimen Sitzung bleiben muß, annehmen. Und ich spreche diese Ueberzeugung nicht heute erst aus, wo es zu spät seyn dürfte. Ich habe sie in der „Karlsruher Zeitung" in jener Zeit niedergelegt, als lange vor der Kammer die öffentlichen Blätter die Frage verhandelten! — Möge die Stadt Mannheim ihren herrlichen Strom, der ihr, als sie aufgehört, Residenzstadt zu seyn, in der Vergangenheit ein kräftiger Erhalter unter ungünstigen Verhältnissen war, und seit sie zur Handelsstadt angewachsen, in der Zukunft die Bürgschaft ihrer Blüthe bleibt, nicht über die Eisenbahn aus dem Auge verlieren. Der Augenblick ist gekommen, der seine die Schifffahrt hemmenden Fesseln, die Zölle, zu brechen verheißt. Möge sie ihn nicht unbenützt vorüber gehen lassen, das ist's, was ich ihr hier noch zuzurufen mich aufgefordert fühle! Mein Wort ist aus voller Ueberzeugung gesprochen, wie das meines Gegners ein gleiches Gepräge trägt. Die Wahrheit geht einzig und allein aus dem ehrlichen Kampfe der Meinungen hervor. Daß ich sie ohne Vorliebe gesucht, sagt mir mein Gewissen, wer sie gefunden, mögen Unbefangene allein entscheiden. Heidelberg, den 13. November 1842.

Mannheim, 27. Nov. Heute Vormittag übte das hofgerichtliche Kollegium einen Akt wahrer Pietät gegen seinen verdienstvollen Vorstand, welcher vor wenigen Tagen das vierzigste Dienstjahr zurückgelegt hat, durch Ueberreichung einer sein segensreiches Wirken anerkennenden Adresse, nebst einem silbernen Pokal mit der Inschrift:

Dem Geh. Rath und Hofrichter
v. Jagemann
zum 24. November 1842
aus Hochachtung und Verehrung
gewidmet
von dem Kollegium.

Von sichtbarer Rührung ergriffen, nahm der Gefeierte diese ungeheuchelten Beweise der aufrichtigsten Anhänglichkeit und Zuneigung mit der ihm eigenen Freundlichkeit entgegen und drückte dafür in gemüthlicher Rede dem versammelten Kollegium den verbindlichsten Dank aus. (M. J.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

* Freiburg, 23 November. *) In 319 der „Karlsr. Zeitung" sucht der Namenlose das fatale Licht zu beseitigen, welches meine Enthüllung seiner Unwahrheiten auf ihn warf; doch vergeblich. Er deutet 1) zurück auf Angaben seines Berichts. Aus diesem selbst aber und aus öffentlichen Zeugnissen weist ja bereits mein Artikel in 313 klar nach, daß alles mir zum Nachtheil Berichtete „verläumderisch" war. Er erinnert 2) daran, daß auch Andere ihren Vortheil darin suchten, mein nicht überall beliebtes öffentliches Wirken zu verläumden, und gegen mich aufzuhetzen, mich also natürlich bestimmten, das mir Angedichtete zurückzuweisen. Es verbleibe ihm der Trost solcher Genossenschaft, welcher er schon damals sich anschloß, als ähnliche Angriffe mich bestimmten, ihn an's Tageslicht zu ziehen und seine publizistische Laufbahn zu endigen. Soferne er aber versteckt aus seinem Verstecke seine falschen Beschuldigungen erneuern und vermehren wollte, bemerke ich ihm, daß ich stets nur mir Angedichtetes als mir fremd zurückweise, nie das, was ich wirklich, nie also das, was ich von ihm und seinen unwürdigen Verläumdungen sagte und was er nicht beseitigen konnte; daß aber eben deshalb weiterer Streit mit ihm unter meiner Würde wäre.

C. Th. Welcker.

*) Hr. Hofrath C. Th. Welcker verlangt mit Schreiben vom 23. Nov. (eingelaufen den 25. Nov.) den buchstäblichen Abdruck obiger — von ihm selbst als „letzte" bezeichneter — Gegenerklärung auf die Erwiderung des Hrn. Verfassers der straßburger Kongreßberichte in der „Karlsruher Zeitung". Indem wir diesem Verlangen (abermals unter Weglassung zweier für einen Zeitungsstreit uns allzu bedenklich geschienener Bezeichnungen) entsprechen, erklären wir, daß mit der Aufnahme dieser Duplik der Streit, für die „Karlsr. Ztg." wenigstens, geschlossen ist.
Redaktion der Karlsr. Zeitung.

Nov. 26. 27.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mittags 2 U.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mittags 2 U.
Luftdruck reduc. auf 10° R.	27"4.2	27"6.8	27"6.9	27.6.2	27"5.3	27"4.8
Temperatur nach Reaumur	2.2	0.2	5.2	3.3	1.5	5.8
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.87	0.88	0.79	0.80	0.87	0.75
Wind mit Stärke (4=Sturm)	N¹	NO¹	NO¹	NO°	NO¹	SO°
Bewölkung nach Zehnteln	0.0	0.1	0.7	0.5	0.6	0.4
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	—	—	—	—	—
Verdünstung Par. Zoll Höhe	—	—	—	—	—	—
N. 27. 28. Temp. {min. 0.0 min. 1.0	heiter Duft.	Duft. Reif.	trüb.	uthr. heiter.	Duft. Reif.	heiter Duft.

[D.745.2] (Carlsruhe.)

SALON DES MODES

Karls- und Amalienstrasse-Ecke Nro. 19.

les Dames trouveront dans cet établissement un magnifique assortiment de **Coiffures de bal, Chapeaux pour visites, Bonnets habillés, Voiles** etc. etc. Le bon goût, la distinction et l'élégance qui caracterisent les produits de cette maison l'ont placée au premier rang. Nous engageons vivement toutes nos lectrices à visiter le **Salon des Modes.** Il fait des envois à l'étranger.

P. S. Un Choix des plus élégants ***Camails*** et ***Manteaux*** en ***Velour, Satin*** et ***Cachemire*** pour cette ***Saison*** y-sont arrivée.

Großherzogliches Hoftheater

Donnerstag, den 1. Dezember: Zum ersten Male: Der Sohn auf Reisen, Originallustspiel in 2 Aufzügen, von L. Feldmann. Hierauf: Der hundertjährige Greis, Liederspiel in einem Aufzuge, von Angely.

[D.803.2] Karlsruhe.

Eintracht.

II. Abtheilung.

Cäcilien-Verein.

Mittwoch, den 30. November, Abends 6 Uhr,

Konzert

für die Mitglieder der ersten und zweiten Abtheilung.

Lobgesang.

Eine Symphonie-Kantate nach Worten der heiligen Schrift, von Felix Mendelssohn Bartholdy, wozu einladet

Der Vorstand.

[D.818.2] Karlsruhe.

Eintracht.

Erste Abtheilung.

Samstag, den 3. Dezember d. J., ist Kränzchen. Anfang 7 Uhr.

Das Komite.

[D.820.2] Karlsruhe.

Museum.

Die verehrlichen Mitglieder werden in Kenntniß gesetzt, daß auf Einladung der Kommission durch Herrn Ministerialrath Zell im Saale des Museums vier bis sechs Vorlesungen für die Museumsgesellschaft nachstehenden Inhalts stattfinden werden.

Montag, den 5. Dezember, von 5 bis 6 Uhr, wird die erste Vorlesung seyn, und die Fortsetzung an den folgenden Montagen.

Inhalt.

1) Einleitende Bemerkungen über das Heldengedicht (Epos) überhaupt: Wesen, Werth, Hauptgesetze, geschichtliche Entwicklung des Heldengedichtes.
2) Ueber den Inhalt der Iliade und des Nibelungenliedes: Angabe des Inhaltes eines jeden der beiden Gedichte, vergleichende Darstellung und Beurtheilung der Handlung und die Hauptkaraktere eines jeden derselben.
3) Ueber die Form der Iliade und des Nibelungenliedes: vergleichende Bemerkungen über das Versmaaß und den Styl beider Gedichte; Erklärung und Vergleichung ausgewählter Stellen aus denselben.
4) Verfasser, Entstehungsweise, Geschichte der beiden Gedichte.

Karlsruhe, den 30. November 1842.

Die Museumskommission.

[D.819.2] Karlsruhe. (Museum.) Samstag, den 3. Dez. d. J., findet das erste Konzert im Museum statt. Anfang 6 Uhr, Ende gegen halb 9 Uhr.

Karlsruhe, den 30. Nov. 1842.

Die Museumskommission.

[D.812.3] Karlsruhe. (Lehrlingsgesuch.) In einer Spezereihandlung en gros und en detail wird bis künftige Weihnachten oder Ostern für einen jungen Menschen, der dazu die nöthigen Vorkenntnisse besitzen und von braven Eltern seyn muß, eine Lehrstelle offen. Das Nähere durch frankirte Briefe im Kontor der Karlsruher Zeitung zu erfragen.

Fruchtpreise.

Durlach, 26. November. Auf dem heutigen Fruchtmarkt wurden eingeführt 1107 Mltr., davon sind verkauft worden 1021 Mltr. Aufgestellt blieben 86 Mltr. Der Durchschnittspreis betrug: vom alten Kernen 12 fl. 50 kr.; vom neuen Kernen 13 fl. 33 kr.; vom Weizen 13 fl. 24 kr.; vom neuen Korn 10 fl. 52 kr.; vom alten Korn 8 fl. 15 kr.; Gerste 9 fl. 15 kr.; vom neuen Hafer 5 fl. 37 kr.; vom alten Hafer 5 fl. 51 kr.; vom Welschkorn 14 fl. — kr. per Malter.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.

Mit einer Anzeigenbeilage.